

EDITORIAL

Kasparovs Comeback

Garry Kasparov, 1963 geboren, wurde 1980 Jugendweltmeister und verzeichnete danach einen kometenhaften Aufstieg in die Weltspitze. 1984 trat er als Herausforderer gegen Weltmeister Anatoly Karpov an. Der endlose Wettkampf, damals noch auf sechs Gewinnpartien gespielt, wurde nach 48 Partien beim Stand von 5:3 für Karpov ohne Sieger abgebrochen. Warum, wurde nie vollständig geklärt. Hinterher fühlten sich beide Spieler betrogen. Der Wiederholungswettkampf wurde beim Stand von 0:0 begonnen, Kasparov gewann ihn und wurde Weltmeister. Von 1985 bis 2000 behielt er den Titel, 2005 trat er als Weltranglisten erster und 20 Jahren Dominanz vom Profischach zurück.

Nun widmete er seine unbändige Energie anderen Aufgaben – als Oppositionspolitiker in Russland, als politischer Kolumnist und als Autor. Neben dem Schachbrett war Kasparov in seinen Aktivitäten genauso intensiv und wollte die Dinge nach seinen Vorstellungen gestalten. Doch blieb er oft glücklos. Seine Organisationen wie GMA oder PCA waren kurzlebige Erscheinungen. Als Schachpolitiker war er im Versuch FIDE-Präsident zu werden vielleicht nicht diplomatisch genug.

Dem Schachspiel blieb Kasparov stets verbunden, mit Blitzpartien im Internet hielt er sich fit. Zwischendurch spielte er auch ein paar Schaukämpfe. Es hat ihn wohl immer gejuckt, noch einmal den Kitzel eines ernsthaften Turniers zu spüren. Nun hat Kasparov dem Verlangen nachgegeben und beim *Saint Louis Blitz and Rapid* mitgespielt – im Wettbewerb mit den besten Spielern der Welt. Ja, er kann es noch! Auch wenn beim Comeback nicht alles glatt lief. Die meisten Probleme bereitete ihm die Zeiteinteilung. Im Schachverständnis konnte ihm keiner der jungen Leute etwas vormachen. Magnus Carlsen fehlte leider. Die Neuauflage dieses Ver-

gleichs wäre außerordentlich reizvoll gewesen. 2004 kam es in Reykjavik bei einem Blitz- und Schnellschachturnier zum einzigen Duell mit dem damals aufsteigenden 13-Jährigen. Kasparov gewann, stand aber in einer Partie am Rand einer Niederlage. Später hat Carlsen den „Meister“ bekanntlich eine Zeit lang als Trainer engagiert.

In Saint Louis hat Kasparov gut mitgespielt, aber dominiert hat er das Turnier nicht – wie auch, nach 12 Jahren Turnierpause.

Es stellt sich eine interessante Frage: ist Kasparov durch die lange Pause schlechter geworden oder sind die Spieler von heute im Vergleich zur Generation von vor zehn Jahren besser? Entwickelt sich das Schachverständnis immer weiter? Der Vergleich von Schachspielern verschiedener Generationen ist nicht leicht. Die 1970 eingeführten Elozahlen geben etwas Auskunft. Sie werden allerdings häufig als absolute Zahlen missverstanden, während sie in Wirklichkeit etwas zum Spielstärkeverhältnis eines Spielers im Vergleich zu den anderen Spielern seiner Zeit aussagen. Der Statistiker Jeff Sonas hat mit seinen Berechnungen den Versuch gemacht, die Spielstärke der Spieler verschiedener Generation miteinander vergleichbar zu machen. Leider enden die Berechnungen im Jahr 2005. In seiner historischen Weltrangliste auf www.chessmetrics.com führt Kasparov vor Fischer, Capablanca und Lasker. Anand ist dort Achter, Kramnik Neunter. Wo würde Magnus Carlsen stehen? Und wo Spieler wie Levon Aronian, Wesley So oder Fabiano Caruana?

Wie auch immer man diese Fragen beurteilen möchte. Eines hat das (Kurz?)-Comeback von Kasparov schon gebracht: eine Anzahl von sehr intensiven Partien und vielfache internationale Medienresonanz. Mit Kasparov ist Schach einfach spannender als ohne ihn.

Ihr André Schulz